Die Welt der Frau

 Beilage zum „Posener Tageblatt" 

Nr. 19 — Posen, den 14. September — 1930

Modische Herbstprognosen.

Kontraste und Schleifen. — Verkleinerte Glocken. — Bienenwabenmuster. — Tweed und noch einmal Tweed. — Phantasie aber ist Trumpf!

Im Augenblick, da angesichts des kommenden Herbstes allerhand modische Wünsche erwachen, überbieten sich die Modewerkstätten in unerhörten Anstrengungen. Und die hübsche, vernünftige Gegenwartsmode bringt soviel Reizendes, Praktisches, daß es diesmal wirklich ein Vergnügen ist, sich für die neue Saison auszustatten.

Die Silhouette hat sich seit dem Sommer nicht sehr verändert, und die Mode entwickelt sich weiter in der einmal eingeschlagenen Richtung. Der Geschmack hat sich verfeinert, veredelt und geklärt: die Formen sind schlichter, die Linien distinguierter geworden, wenn auch die Verarbeitung trotz scheinbarer Einfachheit äußerst kompliziert ist. Langgestreckte Macharten, raffinierte Einzelheiten, bringen die Frauengestalt in vorzüglicher Weise zur Geltung, und Individualität steht, wie ich schon neulich erwähnte, höher im Kurs denn je. Die Mode von heute liebt starke Kontraste. Strenge Schneiderkostüme, Rock- und Mantelensembles, flotte Lauffkleider beherrschen den Vormittag. Alles äußerst zweckmäßig, dabei aber doch geschmackvoll. Der Saum steht ungefähr 30 bis 35 Zentimeter vom Boden ab, die Taille wird in natürlicher Höhe markiert. Im allgemeinen sind die Röcke ziemlich gleichmäßig lang. Die Glocke des Nachmittagskleides ist kleiner geworden, und zwar gibt es meist Kombinationen von mehreren solcher kleiner Glocken, die zum Teil in zackiger Linienführung ineinander und in die tiefzackig über den Gürtel herunterreichende Vorderbahn des Oberteils inkrustiert sind. (Im ganzen: geradere Wirkung wie bisher.)

Sehr interessant sind auch Modelle, an deren Rock angeschnittene Trägerteile lose über die Bluse geführt werden, sich am Ausschnitt verschmälern und an demselben herum zum Rücken geführt werden, wo sie zur Rückenkrawatte gebunden sind. Andere Herbstmodelle von Klasse haben einen regelrechten Wickelrock mit zwei übereinanderliegenden Vorderbahnen, die in Gürtelschärpen auslaufen. Mit Hilfe dieser Schärpen wird der Rock straff über die Hüften gezogen, so daß ein tadelloses Auf-Figur-Sitzen erreicht wird. Im Rücken sitzt dann die große Schleife.

Ueberhaupt Schleifen! Ueberall gibt es diese dekorativen Bindebänder und Schleifchen, sogar am Mantel, wo sie am Aermel und im Rücken handbreit über dem Gürtel sitzen. Die Wickelform findet sich auch bei den feschen Nachmittagsmänteln, deren Vorderbahnen weit übereinander gelegt werden, so daß die Trägerin sich mollig in den aus weichen Stoffen gefertigten Herbstmantel schmiegen kann.

In unübersehbarer Fülle stehen uns diese neuen Mäntel zur Verfügung. Streng englische Formen für Sport und Reise, launische französische Fassons für den Nachmittag, alle in verschwenderischer Weise mit Pelz verbrämt. An ihren variationsfähigen, interessanten Kragen und Stulpen, die in noch nie dagewesenen Formen auftreten, erkennt man deutlich die Modelle der neuen Saison. Die Stoffe? Tweed und noch einmal Tweed, dazu Duvetine, Caid und Fancystoffe zu Wollgeorgette und Tweed des Kleides. Die Tweeds, wie sie im Frühjahr waren, sind nicht mehr allerletzter Schrei. Man hat ihnen ein neues Gesicht gegeben. Die Musterung ist energischer, die Zeichnung kräftiger geworden. Noppenstoffe in dieser Art Tweedmusterung spielen jetzt die Hauptrolle. Die feiner gemusterten Tweeds werden mehr für Kleider genommen, während für die kompletttierenden Mäntel die stärker gezeichneten Modetweeds verwendet werden. Wichtiger aber werden für die neuen Mäntel englische, neuartige Stoffe, gestreift oder mit Bienenwabenmuster sein. Und „dernier cri" sind gemusterte Kamelhaarstoffe und die ebenso weichen, molligen Duvetinestoffe, in denen der Mantel so schmiegsam wirkt.

Für Vormittagskleider sind Wollgeorgettes und ganz fein in sich gemusterte Wollstoffe zu beachten. Die sportlichen Komplets werden aus knotigen Wollstoffen, aus famos rubbeligen Phantasiestoffen gearbeitet, deren Muster etwa große Karos aus ganz feinem, hellem Faden bilden. Die zum Jackenkomplet gehörige Bluse ist aus Crêpe-Satin gearbeitet, die nicht immer in weiß, sondern im Farbton des Komplets gehalten ist.

Die Modestoffe für den Nachmittag sind ein fülliger Crêpe Georgette (genannte Georgette double), Crêpe mongole und vor allen Dingen sehr viel gut aussehende Kunstseidenstoffe.

Auch für den Abend werden ausgezeichnete Kunstseidenstoffe verarbeitet, z. B. Flamengam, eine schöne, in sich gemusterte Kunstseide. Große Kleider aus metalldurchwirkten Stoffen, aus strahlenden Brokaten, aus schimmernden Chinés, aus Chiffons und Velours jaquards wirken modisch und kostbar.

Die Mode kann nicht früh genug ihrer besonderen Lieblinge, der Gesellschaftskleider, gedenken. Es scheint fast so, als ob der Herbst 1930 in dieser Beziehung besondere Ansprüche zu stellen gewillt ist. Zum festlichen Tee und für andere Veranstaltungen des Nachmittags trägt man fraulich-anmutige Kleider, die im pikanten Gegensatz zum herben, korrekten Stil des Vormittags stehen. Die reiche und malerische Wirkung ergibt sich aus Schnitt und Fall des Materials. Und immer wieder begegnet man zierlichen Capes, niedlichen Boleros und Passen in ganz neuen Variationen und eigenartigen Aermeln. Die schon erwähnten Schleifen, Schärpen und dekorativen Stickereien geben jeder Dame die Möglichkeit, ihre Eigenart zu betonen und ihrer Phantasie freien Lauf zu lassen.

Heute habe ich Ihnen einen knapp zusammengefaßten Ueberblick gegeben, was uns der Herbst, resp. die Uebergangszeit oder, wie die Französin es so hübsch nennt, die „Demi-Saison" bringt. Es ist dies die Zeit zwischen den beiden Hauptsaisons, Sommer und Winter, wenn die Pelze zu warm und die ungefütterten Mäntelchen zu kühl sind, die Zeit, in der die elegante Modedame einen Vorwand sucht, sich wieder einmal neu einzukleiden, und in welcher die nur einigermaßen geschickte Verkäuferin Ihnen klar zu beweisen versteht, daß gerade „dieser" Stoff in einzig und allein „diesen" Nuancen die unbedingte Notwendigkeit für Sie ist. Man wird ja dann sehen, wie sich die Mode im Sommer oder im Winter entwickeln wird!

Nun, meine lieben Freundinnen, Sie werden das auch bald genauer von mir zu wissen bekommen, sobald ich die näheren Details Ihnen mitzuteilen in der Lage sein werde.

Bis dahin bitte ich noch um ein klein wenig Geduld und empfehle mich für heute mit vorzüglicher Hochachtung als Ihre ergebene Modeberaterin

Resi.

Moderne Kinderkleidung

Die sehr anders gerichteten Bedürfnisse unserer Kleinen beanspruchen andere Formen, andere Linien, andere Farben wie die Großen, die sich oft lächerlich machen, wenn sie allzu kindlich wirken wollen. Auch hier heißt es: Jedem das Seine! Gepunktete sind in diesem Jahre für Kinder besonders beliebt, besonders die unregelmäßigen Muster auf hellem Grunde. Die Verarbeitung solcher Stoffe ist sehr leicht. Man kann sich auch die Garnitur sparen: eine große Schleife am Halsausschnitt, ein schmaler Gürtel in demselben Ton, ein weißer Halskragen — all dies sind Ausputzmittel, die nie versagen und nicht viel kosten. Ein weißer oder butterfarbener Grund mit roten Punkten ist sehr kleidsam, ebenso grüne Punkte; Schleife und Gürtel aus Seidenband werden in derselben Farbe gehalten. Solche Kleider sind für alle Zwecke zu empfehlen, sie lassen sich schnell waschen und plätten — Vorzüge, die bei Kindersachen sehr mitsprechen.

Für elegante Zwecke wählt man am besten ein weißes, handgesticktes Leinenkleidchen; die Stickerei wird so verteilt, daß das Leibchen ganz aus Stickerei besteht. Das Röckchen, angekraust, hat eine breite Stickereiborte. Den Verschluß bilden die seidenen Achselbänder, die auf den Schultern zu flotten Schleifen gebunden werden. Statt weißer Schleifen können auch hellblaue oder rosa Seidenbänder in entsprechender Breite gewählt werden. Für kleinere Schulmädchen ist jetzt der karierte Stoff wieder sehr aufgekommen, eine alte Mode, die immer wieder hervorgeholt wird, weil sie eben so sehr beliebt ist. Aber auch für unsere Backfische

wird der Schotte in diesem Herbst sehr gesucht sein. Sie tragen zum Schottenkleid aus weichem Cachemire oder Zibeline Umlegekragen, Stulpen und Krawatte aus weichem Crêpe de Chine, oder für praktischere Zwecke aus Waschrips. Reizend und überaus kleidsam ist auch die Bluse aus kariertem Kasha mit Hohlfaltenröckchen aus uni Wollrips, dessen Material sich als Ausputz der Bluse wiederfindet. Ebenfalls reizend für unsere Größeren sind Tweedkleider in kleinen Waben- oder Karomustern in blusiger Machart mit tief eingelegter Falte, Kragen und Krawatte aus Seide, und Gürtel aus Rehleder, oder Kashakleider mit teilweise plissiertem Rock und schmalem Gürtel aus gleichem Material. Sehr apart ein Mädchenkleid aus zartfarbigem, englischem Flanell mit eingesetzten, rechteckigen Teilen oder Ripskleidchen, mit Umlegekragen aus Opal und Tupfenkrawatte oder in neuartiger Blusenform mit großem Plastron.

Resl.

Was leisten die Frauen?

Seltene Frauenberufe — Astronominnen und Erfinderinnen — Die Filmpackkassette die Erfindung einer Frau — Die Frau in geistigen und sportlichen Berufen.

Gewiß, es sind nicht die uneinsichtigsten Männer, die das Uebergreifen des Betätigungsdranges der modernen Frau auf fast alle Berufe, die der Mann früher fast allein beherrschte, nicht voll und ganz gutzuheißen vermögen. Und wir Frauen sollten uns auch klar darüber sein, daß unserem Betätigungsdrange Grenzen gezogen sind, deren Ueberschreiten oft mit dem Verlust unseres höchsten Gutes, edlem Frauentum, bezahlt werden muß. Es gibt heute Tausende von Frauen, die selbst ihr Geld verdienen müssen, und deren mutigen Kampf ums Dasein man auf allen Seiten aufrichtig anerkennen sollte. Abgesehen an den angesichts der Arbeitslosigkeit in Deutschland zu verurteilenden „Doppelverdienern!" Von den verdienenden Ehefrauen, deren Männer in der Lage sind, ihnen ein auskömmliches Leben zu bieten, und die nur, um ein luxuriöses Leben führen zu können, mitverdienen und Familienvätern das Brot wegnehmen. Schließlich ist der Beruf der Hausfrau und Mutter, richtig aufgefaßt und ausgeführt, wie kaum ein anderer imstande, den ganzen Tag, das ganze Leben einer Frau auszufüllen. Leider können nun aber nicht alle Frauen diesem ihrem eigentlich bestimmten Berufe — aus vielerlei Gründen — zugeführt werden, und es heißt, sich einen Beruf auszuwählen, der ein Frauenleben ausfüllt und zum Erfolge führt.

Wir wollen im folgenden keine sozialpolitische Abhandlung geben, sondern nur an Hand von Beweisen aufzeigen, daß Frauen oft auch in solchen Berufen etwas geleistet haben, die auch heute noch in vielen Kreisen als dem Manne zugehörig gelten. Denken wir z. B. an den schweren und anstregenden Beruf, sich um die Erforschung der Erde verdient zu machen. Im großen und ganzen ist der Anteil der Frauen in diesem Berufe gering. Erst in den letzten Jahrzehnten begegnen wir in der Geschichte der Erdkunde einigen Frauengestalten. Prinzessin Therese von Bayern, eine Tochter des Prinzregenten Luitpold, hat als erste der Welt bewiesen, daß auch eine Frau die Welt zu ihrem Zelte machen könnte. Ihr Mut wurde mit Erfolg gekrönt. Gattinnen von Forschungsreisenden haben bewiesen, daß das „zarte Geschlecht" in Wagemut und Entbehrungen dem Manne nichts nachsteht, und haben den Bibelspruch: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen" voll und ganz erfolgt. Gibt es etwas Feierlicheres, Erhabeneres, als die majestätische Stille einer Sternennacht, die ihren tiefen Frieden wie einen zarten, wallenden Schleier um das kleine Menschenherz schlingt! Wer je in den Sternen las und auch liest, dem hat auch der Schöpfer ein empfindsames Herz gegeben. So war denn die Astronomie von jeher ein Wissensgebiet, in welchem sich ganz besonders das weibliche Geschlecht hingezogen fühlte und in welchem es besondere Erfolge zu verzeichnen hatte. Von einer ägyptischen Königstochter, Aglanika, wird erzählt, daß sie weise und berühmt als Sterndeuterin war. Sie sagte viele wichtige Ereignisse aus den Himmelslichtern voraus und kannte die Veränderungen und die Stellung der Gestirne am Himmel. Der berühmte Danziger Astronom Hevel, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte, dessen sorgfältige Mondzeichnungen sich noch heute größter Beachtung erfreuen, hatte als einzige, aber auch beste Gehilfin bei allen seinen Forschungen, bei Ausarbeitung seiner Werke, bei Anfertigung seiner astronomischen Berechnungen und Zeichnungen, seine Gattin. So könnten noch viele Beispiele Zeugnis ablegen, daß Frauenfleiß in der Astronomie große Erfolge aufzuweisen hat.

Die Frau als Erfinderin. Auch hier sind gute Erfolge zu verzeichnen. Es ist begreiflich, daß ihr Erfindergeist sich zunächst Gegenständen des Haushaltes zugewandt hat. Bügeln nimmt besonders lange Zeit in Anspruch. Darum erfand eine Hausfrau eine Art Bügelpresse, die das Bügeln beschleunigt. Schnell muß die Hausfrau feststellen können, ob die in Wasser gekochten Kartoffeln gar sind. Da hilft der neue Kochtopf, der einen herausnehmbaren Einsatz mit siebartigem Boden hat. Auch er entsprang dem klugen Hirn einer Frau. — Ja, — und nun werden die Herren staunen! — Auch die Filmpackkassette hat eine Frau erfunden. Alles in allem: auch als Erfinderin ist die Frau an die Seite des Mannes getreten.

Es ist gewiß verständlich, wenn die heutige Frau ebenfalls versucht, in den sogenannten technischen Berufen Eingang zu finden oder schon Eingang gefunden hat. Es gibt Frauen, die sich als „Motorsportlerinnen", als Autoführerinnen, auf dem Motorrad oder als Luftakrobatin, wie z. B. Thea Rasche, oder als Segelfliegerinnen einen geachteten Namen verschafft haben. Es gibt tüchtige Leichtathletinnen und Schwimmerinnen, die mit manchem Mann konkurrieren können. Allerdings sollten sie erkennen, daß gerade auf diesen beiden Gebieten des Sportes die Frauen niemals die Spitzenleistungen des Mannes aufzuweisen vermögen werden. In einigen deutschen



Die elegante Dame im Herbst.

Von links nach rechts: Vormittagskleid aus dunkelbauem Flamengatweed mit Knopf- und Faltengarnitur. Dazu passende Tasche, Handschuhe und Hut; Nachmittagskleid aus Krepp Marokain mit Valenciennesspitzen und ärmellosem Jäckchen. Dazu passende Kappe, Tasche, Handschuhe; Nachmittagskleid aus schwarzem Krepp-Georgette mit Volantrock, Biesengarnitur und weißem Kragen mit schwarzweißen Bändern; Sportkleid aus gemustertem Frisé mit Bolero und kleinem weißen Kragen; Sportpelz aus beigerosé Breitschwanz mit beig rosé gefärbtem Fehkragen; Mantel aus Naturbisamrücken in Phantasiezackenverarbeitung mit Schalkragen; eleganter Nachmittagsmantel aus schwarzem Persianer mit Marderkragen.

Städten gibt es gar nicht so untüchtige Taxichauffeurinnen. Es gibt auch gute Aerztinnen, besonders Kinderärztinnen, und einige Frauen haben sogar den Beruf eines Pfarrers, eines Richters oder der Rechtsanwältin eingeschlagen. Man sieht aus alledem — wenn man zum Schluß noch bedenkt, wie tüchtige Landwirtinnen es z. B. auf dem Lande gibt, daß die Frau oft eine nicht zu unterschätzende Arbeitskraft ist. Irmgard Taschenberg.

Für die Küche.

Pflaumen, Hagebutten und Weintrauben.

Pflaumen sind sowohl als Brotaufstrich als auch als Kompott unentbehrlich, Hagebutten verursachen viel Arbeit und sind nicht jedermanns Geschmack, und Weintrauben schmecken ausgezeichnet und sind nichts Alltägliches. Es gehört eine gewisse Geschicklichkeit dazu, die Kerne zu entfernen, ohne die Frucht zu zerdrücken. Aber es gibt auch Weintrauben, die nicht nur aus Kernen bestehen. Man muß also beim Einkauf die Sorten durchprobieren. Eine Mürbeteigtorte, mit Weintrauben belegt, ist etwas Delikates, das man jedem Festessen folgen lassen kann. Im übrigen wird jede Hausfrau stets nur das einmachen, was ihr sozusagen zuwächst.

Stachelbeer-Biskuitspeise. Etwa 1½ Pfund Stachelbeeren in 1 Liter Wasser weich kochen und durch ein Haarsieb rühren. Die Masse wird unter Hinzugabe von 200 Gramm Zucker, 1 Glas Apfelwein und 10 Blatt aufgelöster roter Gelatine nochmals aufgekocht und dann in eine mit Biskuit ausgelegte Glasschale gefüllt. Nach dem Erkalten wird die Speise auch oben mit Biskuit belegt und mit Schlagsahne garniert.

Weißbrotpudding mit Johannisbeeren. Ein Pfund Johannisbeeren werden in 200 Gramm Zucker gekocht. Man läßt die Masse abkühlen. Dann werden 300 Gramm geriebene Semmel mit 100 Gramm zerlassener Margarine, vier Eiern, ¼ Pfund Zucker, etwas abgeriebener Zitronenschale und ½ Liter Milch vermischt. In eine eingefettete Form füllt man abwechselnd je eine Schicht von dieser Mischung und eine Schicht der abgekühlten Johannisbeeren, bis die Form genügend gefüllt ist. Das Ganze dann entweder ¾ Stunde backen oder im Wasserbad eine Stunde kochen.

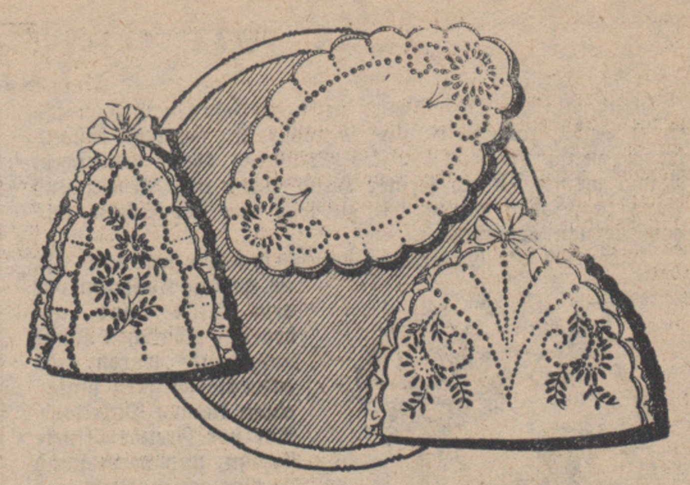
Schaumkoch. ½ Pfund Johannisbeeren werden in ½ Pfund Zucker gekocht und nach dem Abkühlen nach und nach 8 Eiweiß beigegeben. Die Masse gut durchrühren, und zwar so lange, bis der Löffel darin stehenbleibt, und in eine mit Fett ausgestrichene Form einfüllen. Dann etwa ¾ Stunde bei mäßiger Hitze backen.

Auflauf von Himbeeren. Etwa 1½ Pfund Himbeeren werden in 300 Gramm Zucker kurz gedämpft. 4 Eier mit 4 Eßlöffel Zucker schaumig gerührt, ½ Liter Milch, 75 Gramm Mehl, 50 Gramm Mondamin, etwas Vanillezucker und ½ Päckchen Oetkers Backpulver gut verquirlen und dann unter die Schaummasse geben. Das Ganze wird dann mit den abgekühlten Himbeeren vermengt, in eine Auflaufform gefüllt und bei Mittelhitze etwa 50 Minuten gebacken.

Himbeer-Sago-Pudding. In ½ Liter Milch werden etwa 70 Gramm Sago gekocht und über dem Feuer so lange gerührt, bis sich die Masse ablöst. Dann gibt man 70 Gramm Margarine, zu Sahne gerührt, 70 Gramm Zucker, 70 Gramm geriebene Semmel, 4 Eier und etwas geriebene Zitronenschale hinzu. Alles zusammen wird mit dem abgekühlten Sago durchgerührt und in einer mit Butter bestrichenen Form 1½ Stunden in siedendem Wasser gekocht.

Kompott von Heidel- oder Blaubeeren. Ein Pfund Blaubeeren werden gewaschen, die dabei befindlichen grünen Blätter herausgesucht, in eine Kasserole getan und mit ¼ Pfd. Zucker und einem Stückchen Zimt langsam geschmort; wenn sie einige Male übergekocht haben, sind sie gut, da sonst zuviel Saft entsteht. Dann legt man entweder einige Zwiebäcke oder dünne, in Butter geröstete Semmelscheiben in eine Schüssel und richtet die Heidelbeeren mit dem Saft darauf an, oder man nimmt die Heidelbeeren sorgfältig mit einer Schaumkelle heraus, läßt den Saft noch ein wenig einkochen, gibt ihn über die Zwiebäcke oder Semmelscheiben.

Heidelbeeren mit Essig. Zehn Liter Heidelbeeren, zwei Pfund Zucker, ¾ Ltr. Essig, 8 Nelken, 16 Gramm Zimt werden zu gleicher Zeit in einen Kessel getan (Nelken und Zimt werden gestoßen), man läßt die Beeren einige Male aufkochen, rührt sie vor dem völligen Erkalten ordentlich durch, damit sich keine harte Oberfläche bildet und läßt sie in einem anderen Gefäß zugedeckt über Nacht stehen. Am folgenden Tage rührt man sie nochmals durch, füllt sie in kleine Einmachebüchsen, tut ein mit Rum getränktes Papier darauf und bindet sie zu.



Kaffeewärmer, bestehend aus zwei Teilen, die mit schöner Bindlochstickerei ausgestattet sind. Languetten sichern die Ränder. Oben farbige Bandschleife.

Ovales Tablettdeckchen mit Weißstickerei und Languetten.

Teewärmer mit schöner Stickerei und Languettenabschluß.

Diese Abplättmuster sind zusammen erhältlich unter Lyon-Favorit-Handarbeitsmagazin Heft 10, Preis 1,20 Mark.

Likör von schwarzen Johannisbeeren. Die schwarzen Johannisbeeren geben einen vorzüglichen Likör, aber man muß ihn mit Kognak ansetzen. Auf ein Pfund abgestielte Beeren rechnet man 1¼ Liter Kognak. Die Beeren werden sauber gewaschen und zerstampft, dann legt man sie in einen Steintopf und gießt den Kognak darüber. Eine Hand voll reife Himbeeren und einige Gewürznelken bindet man in ein Mullsäckchen und legt sie in den Topf hinein, dann bindet man den Steintopf mit doppeltem Mull zu. 6—8 Wochen muß der Likör ziehen, dann filtriert man ihn, fügt 1 Pfund Zucker, den man in wenig Wasser aufkocht, auf jedes Pfund Beeren hinzu, läßt den Likör nochmals 4—6 Tage stehen und füllt ihn dann in Flaschen.

Pilz-Fleischklöße. 1 Pfund Pilze werden geputzt, gewaschen und mit einer kleinen Zwiebel und Margarine eine Viertelstunde gedämpft. Dann dreht man sie noch heiß durch den Fleischwolf, gibt etwas Fleischextrakt und geriebene Semmel dazu, verarbeitet die Masse, schmeckt sie mit Salz ab, fügt 1 Ei, einige gekochte kalte, geriebene Kartoffeln, etwas Pfeffer, feingehackte Petersilie und, wenn nötig, etwas Mehl dazu. Daraus formt man mit bemehlten Händen Klößchen, drückt diese etwas flach und brät sie auf einer kleinen Flamme goldbraun. Etwa vorhandene Fleischreste, die man mit durchdreht, verbessern den Geschmack. Aus etwas gebräuntem Mehl, Fleischextrakt und dem übrigen Pilzwasser bereitet man die Tunke.

Glasierte Croutons. Man schneidet Semmeln vom Tage vorher in dünne Scheiben, sticht davon mit einem Ausstecher kleine, runde Plättchen aus, bestreut diese mit feingesiebtem Zucker und überglänzt sie mit einem glänzenden Feuerhaken, damit sie recht blank werden.

Die glatt herabfallende Gardine ist heute Mode. Nicht jede Hausfrau hat aber einen Gardinenspanner. Wenn die Gardine beim Plätten auch noch so geradegezogen erschien, so zeigt es sich oft beim Aufhängen, daß es Täuschung war, daß sie zipfelt. Ein praktischer Kniff kann leicht Abhilfe schaffen. Man muß die zipfelnde Gardine im Hängen mit einer Blumenspritze leicht anspritzen und in die richtige Form ziehen. Ist dann die Gardine wieder trocken, so hängt sie so tadellos glatt, als wäre sie gespannt.

Den Tischkasten des Frisiertisches legt man am besten statt mit Papier mit weißen Putz- oder Poliertüchern aus. Die Nagelfeilen und Scheren, die gelegentlich einmal aus der Hand fallen, finden dann die weiche Unterlage und werden so auf Papier oder Holz nicht stumpf. Außerdem können all die Glas- oder Porzellanbüchsen, die man vielleicht braucht, auf der rauhen Unterlage besser stehen und klirren nicht aneinander, wenn man den Kasten aufzieht oder wieder zuschiebt.

Wie wir unsere Ilka verloren.

Eine Dackelgeschichte.

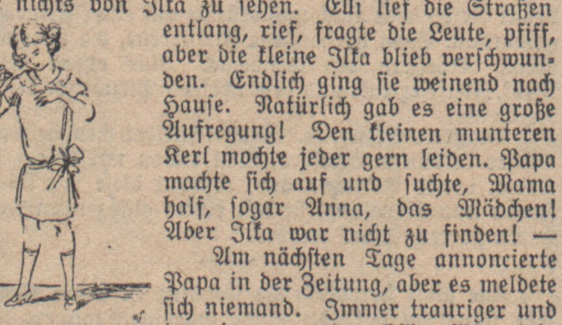
Elli wünschte sich glühend zu ihrem zehnten Geburtstag einen Dackel, ganz klein sollte er noch sein. Zunächst bestand jedoch wenig Aussicht für die Erfüllung dieses Wunsches. Mama meinte, so ein kleiner Hund mache viel Arbeit, und Papa sagte, der würde Elli zu sehr von der Schule und vom Lernen ablenken.

Aber als der Geburtstag herangekommen war und Elli im weißen Kleidchen vor dem Tische stand, auf dem alle möglichen Dinge aufgebaut waren, da entdeckte sie ganz hinten einen kleinen Deckelkorb. Rot vor Freude öffnete sie ihn, und dann stand sie eine ganze Weile und betrachtete das Hundchen. Denn im Korb lag ein kleiner, vielleicht sechs Wochen alter Dackel, hatte das Schnäuzchen mit dem langen, langen Ohrchen zwischen den dicken Pfotchen und schlief den Schlaf des Gerechten.



Das schönste Geschenk auf Ellis Geburtstagstisch war Ilka.

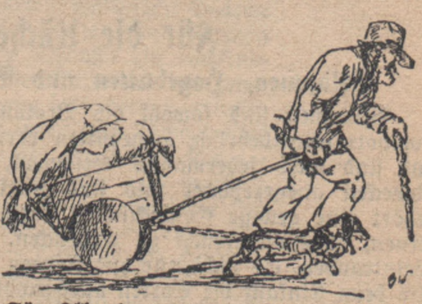
„Ilka!" jubelte Elli laut heraus, denn diesen Namen hatte sie sich schon als den schönsten herausgesucht. Und als ob das Hundchen das Kompliment verstanden hätte, machte es die Augen auf, gähnte vernehmlich, reckte sich und begann seine kleine Herrin zu beschnuppern. Von diesem Tage an waren die beiden unzertrennlich, und die Befürchtungen von Papa und Mama trafen nicht ein. Elli war musterhaft in der Schule und erzog ihren kleinen Hund so brav, daß er niemand belästigte. Mittags, wenn Elli aus der Schule kam, saß er schon lange an der Korridortür und wartete. Wenn Elli noch ganz unten war, hörte er schon ihren Schritt und jagte die Treppen hinunter, und es gab jeden Tag dieselbe stürmisch-zärtliche Begrüßung. Machte Elli Schularbeiten, dann lag er still in seinem Körbchen und rührte sich nicht, bis Elli die Bücher zusammenpackte und sagte: „So, Ilka, jetzt spielen wir!" Aber nicht nur gespielt wurde, allerlei kleine Kunststücke brachte Elli ihrem Liebling bei, er gab Pfötchen, machte „schön" und tanzte auf den Hinterbeinen, wenn Elli ihm einen Leckerbissen hinhielt. Aber das alles ging natürlich nicht so schnell. Inzwischen war Ilka eine ausgewachsene Hundedame geworden. Eines Tages nun ging Elli wie gewöhnlich am Nachmittag mit ihrem Dackel spazieren. Unterwegs traf sie eine Schulfreundin, und die beiden Mädelchen hatten sich eine Menge Wichtiges zu erzählen. Als man sich endlich trennte, rief Elli ihren Hund, den sie bei der Unterhaltung vergessen hatte, aber weit und breit war nichts von Ilka zu sehen. Elli lief die Straßen entlang, rief, fragte die Leute, pfiff, aber die kleine Ilka blieb verschwunden. Endlich ging sie weinend nach Hause. Natürlich gab es eine große Aufregung! Den kleinen munteren Kerl mochte jeder gern leiden. Papa machte sich auf und suchte, Mama half, sogar Anna, das Mädchen! Aber Ilka war nicht zu finden! — Am nächsten Tage annoncierte Papa in der Zeitung, aber es meldete sich niemand. Immer trauriger und trauriger wurde Elli. Wie sehr hatte sie bereut, auf ihren kleinen Spielkameraden nicht besser geachtet zu haben. Aber das half nun alles nichts. Wo aber war Ilka geblieben? Sie hatte sich, als ihre Herrin so angelegentlich plauderte, allein beschäftigt, hatte hier und dort geschnuppert, hatte schließlich mit einem anderen Hundchen Freundschaft geschlossen, und spielend war sie immer weiter gelaufen. Auf einmal fand sie nicht mehr zurück. Da bekam sie es mit der Angst, sie rannte auf und ab, schnupperte die Straße entlang, ob ihre kleine Herrin hier entlanggegangen wäre, aber wie sie auch ihre Nase anstrengte, sie fand keine Spur. So lief und lief sie, bis der Abend kam. Dann setzte sie sich auf die Schwelle eines Hauses und begann jämmerlich zu heulen, teils vor Heimweh, aber auch vor Hunger. So fand sie der alte Schultz, der mit seinem Lumpenwagen jetzt nach Hause kam, nachdem er den ganzen Tag umhergezogen war.



Elli erzog ihr Hundchen musterhaft.

„Nanu", sagte er, als er den unerwarteten Gast auf der Schwelle vor seinem Keller sitzen sah. „Nanu, was willst du denn hier?" Er bückte sich und streichelte den braunen Kerl, der zum Erbarmen jaulte. „Du hast dich wohl verlaufen? Na, komm mal, sie werden dich schon suchen." Aber scheinbar suchte den Dackel niemand! Monate vergingen, und Ilka war immer noch bei dem alten Schultz.

Das war nun freilich ein ganz anderes Leben wie bisher. Leckerbissen gab es nicht mehr, und ein Daunenkissen hatte man auch nicht. Ilka schlief auf Lumpen, wie und wo es gerade paßte, und ihr seidenweiches Fellchen wurde immer struppiger und ungepflegter. Morgens kam sie in ein kleines Geschirr und mußte dem alten Schultz den Wagen ziehen helfen und aufpassen, wenn er in die Häuser ging. Solange Sommer war, ging das noch, aber schließlich kam der Herbst, und Ilka fror jämmerlich auf dem Brett mit der dünnen Decke, auf dem sie stundenlang in der Kälte liegen und warten mußte. Voll Sehnsucht dachte sie dann an ihr weiches Körbchen, und sie bereute ihr Auskneifen auf das tiefste.



Für Ilka begann eine schwere Zeit.

Lange hielt Ilka dieses „Hundeleben" nicht aus, sie wurde magerer und magerer, ihre Augen immer trauriger, und schließlich fing sie an fürchterlich zu husten. Ein paar Tage ging es noch, aber dann mußte Ilka zu Hause bleiben, und eines Morgens betrachtete sich der alte Schultz kopfschüttelnd seinen Pflegling und sagte sich: Einen unnützen Fresser kann ich eigentlich nicht gebrauchen, gesund wird er doch nicht mehr, am besten, ich bringe ihn zur Tierklinik und lasse ihn vergiften. Gesagt, getan. Ilka wurde in den Lumpenwagen gesteckt, und Schultz machte sich auf den Weg. Wie er dort ankam, waren gerade in der neben der Klinik gelegenen Mädchenschule die Stunden beendet, und ganze Scharen kleinerer und größerer Mädelchen kamen lachend und schwatzend heraus und umdrängten den alten Schultz. „Ach sieh doch mal, was für ein niedlicher kleiner Hund", sagte die eine, und eine andere meinte bedauernd: „Der ist gewiß recht krank!" In dem Augenblick schrie eine helle Kinderstimme, lachend und weinend zugleich: „Ilka! Meine kleine Ilka!" Ilka raffte alle ihre Kräfte noch einmal zusammen und sprang auf ihre kleine Herrin zu, die sie aufhob, liebevoll streichelte und mit den zärtlichsten Kosenamen belegte.



Nun ist Ilka erwachsen und hat fünf Kinderchen.

„Das ist mein Hundchen", wandte sie sich dann an den alten Schultz, „nicht wahr, Sie geben ihn mir gleich wieder?" — „Ja", sagte Schultz, „aber meine Futterkosten will ich wiederhaben!" — „Oh, die wird Ihnen Papa schon geben! Kommen Sie nur gleich mit, wir wohnen hier in der Straße, nur ein paar Häuser weiter." Und so zog Elli mit ihrem kleinen wiedergefundenen Liebling und dem alten Schultz nach Hause. Papa bezahlte denn auch alles und noch etwas mehr, und der alte Mann zog hochbefriedigt ab.

Ja, da war Ilka nun! Aber wie! Elend und krank! Ein Tierarzt wurde geholt, und Ilka bekam nasse Packungen. Wie ein Paket wurde sie verschnürt, und Medizin und warme Milch wurden ihr eingeflößt. Dann wurde sie in ihr immer noch bereit stehendes Körbchen gelegt und mußte tüchtig schwitzen. Ein paar Tage war man noch in großer Angst. Aber dann erholte sich Ilka in der guten Pflege sehr bald und lief ihrer kleinen Herrin auf Schritt und Tritt nach. Ausgerückt ist Ilka nie mehr, und Elli hat immer aufgepaßt! Inzwischen ist viel Zeit vergangen, und Elli ist ein großes Mädchen, eine angehende junge Dame geworden, und Ilka selbst hat auch Kinderchen, fünf reizende kleine Dackel, bekommen, aber das ist eine andere Geschichte.